

■ Kartierung wertvoller Lebensräume

Bericht Mag. Ingrid Schmitzberger



Der rauhaarige Löwenzahn ist im Gegensatz zum gewöhnlichen Löwenzahn Zeichen für eine Wiese mit ökologischem Wert.

Wiesen - durch Menschen geschaffene Lebensräume

Die typischen Wiesenpflanzen sind an die regelmäßige Mahd angepasst und brauchen diese. Auf nicht oder wenig gedüngten Standorten können Wiesen eine erstaunliche Artenvielfalt aufweisen – nicht nur an Pflanzenarten, nein auch viele mehr oder weniger spezialisierte Insekten und andere Kleinlebewesen finden in ihnen Lebensraum.

Wiesen mit extremen Standortbedingungen, also auf feuchten oder besonders trockenen Standorten beherbergen spezialisierte Arten und haben damit eine größere Biodiversität. Besonders Mosaik aus unterschiedlichen Standortbedingungen bieten viele unterschiedliche Kleinstandorte und damit auf engem Raum eine besonders hohe Biodiversität. Für das Mühlviertel besonders typisch sind Wiesen mit eingelagerten Granitfelsen.

Doch seit Jahrzehnten laufen Prozesse der Verarmung der Grünlandlebensräume ab.

Einerseits greift Intensivierung von Flächen (stärkere Düngung, früherer und häufigerer Schnitt) um sich, sodass sie von immer weniger Pflanzenarten, vor allem von den schnittverträglichen Gräsern, aufgebaut werden.

Andererseits führt auch der gegenteilige Prozess, nämlich die Aufgabe wenig produktiver Wiesen zu Verarmung und Artenverlust, da sich in Brachen einzelne, oft weit verbreitete Arten durchsetzen, während die Spezialisten verloren gehen. Diese



Typisch für das Mühlviertel sind Wiesen mit eingelagerten Granitfelsen.

Prozesse haben auch vor dem Naturpark nicht Halt gemacht.

Doch wie steht es genau um das Grünland im Naturpark?

Dies herauszufinden, zu dokumentieren und zu bewerten war Thema des Projektes „Naturschutzfachliche Erhebungen im Projektgebiet Naturparkgemeinden Naturpark Mühlviertel“.



Wiesenglockenblumen sind heute schon selten zu finden.

Da auch in die Kulturlandschaft eingelagerte **Feldgehölze** ein Charakteristikum des Naturparks sind, waren sie der zweite Projektschwerpunkt.



■ Wiesen, wertvoll für die Artenvielfalt

Bericht Mag. Ingrid Schmitzberger



Eine Feuchtwiese in St. Thomas am Bl. Kuckuckslichtnelken, Knabenkraut und Schlangenknöterich färben den Niedermoorbereich rosa.

Was haben wir getan?

Die oben erwähnten Erhebungen fanden in Form einer „Biotopkartierung“, nach der in OÖ. vorgeschriebenen Methode statt. Dabei ist mit „Biotop“ nicht, wie landläufig oft verwendet, ein Feuchtgebiet oder Teich gemeint, Biotop heisst einfach „Lebensraum“. Eine Biotopkartierung erfasst üblicherweise nur naturschutzfachlich hochwertige Lebensräume.

Das Projektgebiet umfasste die Offenlandbereiche des Naturparks sowie zwei angrenzende Bereiche in Bad Zell (Zellhof/Aich) und Rechberg (Wansch/Kürnstein).

Das Hauptaugenmerk im Projekt liegt auf den Wiesen des Naturparks als wichtige „Horte der Artenvielfalt“. Im Frühling und Sommer des Jahres 2020 fand die Kartierung der wertvollen Wiesen-Biotope statt.

Auch Wiesen, die etwas weniger artenreich sind und daher nicht der Definition einer Biotopfläche entsprechen, aber dennoch noch einzelne wertvolle Arten enthalten, wurden eingezeichnet

und mit einer Kurzerhebung erfasst.

Ein zweiter Projektteil betraf die Feldgehölze im Gebiet: Alle wurden in der Karte eingezeichnet und in groben Kategorien dokumentiert, Einzelne wurden beispielhaft genauer erhoben.

Was macht eine Wiese zu einem Biotop?

Biotop-Wiesen enthalten eine große Anzahl von Pflanzen-

arten, darunter auch gefährdete bis hin zu „vom Aussterben bedrohten“ Arten. Je nach Standort (feucht, frisch, trocken, nährstoffarm oder -reich, basenarm, basenreich) sind unterschiedliche Arten typisch und der strukturelle Aufbau unterscheidet sich.

Dementsprechend werden verschiedene Biotoptypen unterschieden - auch unter diesen gibt es Weiterverbreitete und Gefährdete. Letztere sind zumeist nach dem Naturschutzgesetz geschützt, einige auch nach EU-Naturschutzrecht und gelten als sogenannte „FFH-Lebensraumtypen“. FFH steht dabei für „Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie“.

Um die wertvollen Wiesen zu erhalten, ist ihre Typ-angepasste, extensive Bewirtschaftung nötig. Zur wirtschaftlichen Unterstützung der Pflegeleistung der Landwirte gibt es Förderungen im Rahmen von Vertragsnaturschutz.



Zunächst unscheinbar, von nahe durch die charakteristischen „Sterne“ ihrer Blütenstände zu erkennen ist, die im Mühlviertel vom Austerben bedrohte Davall-Segge.



In fast allen Niedermooren oder Kleinseggenrieden des Gebiets ist der Fieberklee zu finden (hier weiß blühend).



Gute Population des Breitblättrigen Knabenkrauts im Niedermoor auf der Pfarrwiesn.

Feuchtwiesen-Komplexe

Zu den wertvolleren Wiesenflächen im Gebiet zählen die Feuchtwiesen-Komplexe. Diese Mosaik aus verschiedenen Wiesentypen liegen häufig in Muldenlagen neben kleinen Bächen oder Gräben.

In einer Abfolge unterschiedlich feuchter Bereiche enthalten sie neben nährstoffreichen oder nährstoffarmen Feuchtwiesen oft auch Borstgrasrasen und Bereiche mit frischen Glatthaferwiesen. Besonders wertvoll sind solche Komplexe, die auch Nieder- oder Anmoor-Bereiche enthalten.

Niedermoore stocken über einem Torfkörper von mindestens 30 cm Mächtigkeit. In den Kleinseggen-Anmooren ist dieser weniger ausgeprägt, mitunter, weil er durch die Entwässerung von ehemaligen Moorstandorten abgebaut wurde. Nieder- sowie Anmoore werden von **Kleinseggen** (Igel-, Braun- und Hirsesegge) dominiert, oft enthalten sie auch etwas **Schmalblättriges Wollgras**. **Fieberklee**, **Sumpf-Baldrian** und **Breitblättriges Knabenkraut** sind stete Begleiter.

Einige dieser Flächen enthalten auch vom Aussterben bedrohte Arten wie Davall-Segge, Zweihäusige Segge, Fettkraut oder den stark gefährdeten Rundblatt-Sonnentau.

In den umgebenden nährstoffreichen Feuchtwiesen treten höherwüchsige Gräser wie Wiesenfuchsschwanz oder Wolliges Honiggras dazu. Typische Arten sind etwa: Engelwurz, Sumpf-Kratzdistel, Sumpfpippau, Mädesüß, Sumpfdotterblume, Kuckuckslichtnelke.

Teils enthalten sie gute Bestände von einer im Mühlviertel noch relativ weit verbreiteten Orchideen-Art, dem Breitblättrigen Knabenkraut.



Feuchtwiese mit Kleinseggen, Großem Wiesenknopf und Breitblättrigem Knabenkraut in Senke in Puchberg.



■ Borstgrasrasen, Grusrasen

Bericht Mag. Ingrid Schmitzberger



Typische Feuchtwiese mit reichlich Blättern der Wald-Engelwurz.

Borstgrasrasen

Ein in der gesamten Böhmischen Masse besonders stark gefährdeter Biototyp ist der **Borstgrasrasen**, ein in der EU besonders geschützter FFH-Lebensraumtyp. Auf ertragsschwache Flächen beschränkt, ist er durch Meliorierung oder Aufforstung bzw. Verbrachung bedroht. Dieser Wiesentyp umfasst von niedrigwüchsigen Gräsern und Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden mit unterschiedlicher Wasserversorgung (von trocken bis feucht). Oft dominiert das



Von Dreizahn und Kleinem Habichtskraut geprägter Bestand in Aich.

namensgebende Borstgras. Die traditionellen extensiven Nutzungen sind Beweidung und einmalige Mahd.

Im Naturpark wurden keine größeren, gut ausgebildeten Borstgrasrasen gefunden.

Entweder sind mehr oder weniger kleine Fragmente in Wiesenkomplexen eingelagert, oder es handelt sich um Rotschwengel-Borstgraswiesen, in denen (neben den auch in mageren Glatthaferwiesen häufigen Arten wie Feldthymian, Kleines Habichtskraut) typ-spezifischere Arten wie



Borstgrasrasen-Bereich in Flaumhafer-Borstgraswiese in Zellhof.

Pillenträger-Segge, Echter Ehrenpreis, Dreizahn, etc. eine Rolle spielen, der Bürstling aber nur locker eingestreut vorkommt.

Grusrasen

Der FFH-Lebensraumtyp der Grusrasen oder Silikat-Pioniertrockenrasen kommt auf flachgründigen, basenarmen Felsböden über Silikatfels-Substraten vor. Die Bestände sind niedrigwüchsig und reich an Moosen und Flechten.

Im Gebiet kommen noch einige Grusrasen von durchaus nennenswerter Größe vor. Sie befinden sich an flachgründigen Kuppen, meist rund um anstehende Felsen. Im Kern zumeist recht moosreich und von Mildem Mauerpfeffer und Ausdauerndem Knäuelkraut



Felsrippe mit Grusrasen in Unter-St. Thomas.



Ausdauerndes Knäuelkraut dominiert den Bestand neben Moosen, Flechten und Mildem Mauerpfeffer.

geprägt, treten als Begleiter z.B. Pechnelke, Thymian, Heidenelke, Nickendes Leimkraut, Echter Ehrenpreis oder Silber-Fingerkraut auf, seltener auch Berg-Sandglöckchen.

Teils sind die Grusrasen im Gebiet auch mit Borstgrasrasen verzahnt, meist sind sie inselhaft in Mager- oder auch Fettwiesen eingelagert, wo sie besonders flachgründige Bereiche, oft nahe anstehender Felsen, besiedeln.

Als kleine Fragmente können sie so auch in sonst intensiver bewirtschafteten Wiesen vorhanden



Milder Mauerpfeffer dominiert dieses Grusrasen-Fragment, das in der Mitte reich an Flechten ist.

sein. Der Übergang zu hochwüchsigen Wiesenbeständen ist mit zunehmender Bodentiefe oft abrupt.

Glatthaferwiesen

Der häufigste Wiesentyp im Gebiet, der auf mittleren bis leicht trockenen Standorten vorkommt, ist die Glatthaferwiese. Insgesamt 54 ha oder 5,3 % des Projektgebiets gehören diesem Wiesentyp, der auch ein FFH-Lebensraumtyp ist, an. Allerdings sind nur 60 % davon in einem guten oder sehr guten Erhaltungszustand.

Eine Vielzahl weitere Wiesen hat Anklänge an den Typ und könnte sich bei extensivierter Bewirtschaftung zu diesem entwickeln, nämlich 2,8% des Projektgebietes. Diese werden im Projekt als „Potentialflächen“ bezeichnet.

Besonders oft ist ein **blütenreicher, trocken-magerer Typ** vertreten, in dem Flaumhafer eine große Rolle spielt oder der Glatthafer gegenüber Untergräsern wie Rotschwengel zurücktritt. Sie sind reich an typischen Wiesenblumen wie Margerite, Wiesen-Glockenblume, Wiesen-Witwenblume und Wiesen-Flockenblume und enthalten zusätzlich als wertsteigernde Arten einzelne Trocken- und Magerkeitszeiger.

Dies sind etwa Knollen-Hahnenfuß, verschiedene Nelkenarten (Heide-Nelke, Pechnelke, Gewöhnliches und Nickendes Leimkraut), weiters Feld-Thymian, Kleine Bibernelle, Zypressen-Wolfsmilch oder Frühlingssegge. Im Gebiet vergleichsweise häufig tritt der in OÖ gefährdete Genfer Günsel in Erscheinung.



Blumenbunte, magere Wiese mit Trockenheitszeigern (hier z.B. der Knollen-Hahnenfuß neben Margerite und Wiesen-Glockenblume).



■ Glatthaferwiesen

Bericht Mag. Ingrid Schmitzberger



Lückiger, Pechnelken-dominiertes Übergangsbestand zu den Grusrasen in Wansch.

Als regionales Spezifikum kann das gelegentlich auftretende Dichtblüten-Mausohrhahichtskraut genannt werden.

Ein besonderes Beispiel einer zu den Grusrasen vermittelnden Magerwiese findet sich in



Der Genfer Günsel, eine in OÖ gefährdete Art trockener Wiesen und Halbtrockenrasen, die im Gebiet relativ häufig zu finden ist.

Wansch auf einem flachgründigen Wiesenrücken. Der lückige Bestand ist von der Pechnelke geprägt, weiters von Margerite und Ruchgras. Glatthafer bildet eine nur sehr lockere Obergraschicht.

Manche Bestände enthalten auch Übergänge in Richtung Borstgrasrasen. Sie sind



Übergang zum Borstgrasrasen mit kleinem Kreuzblümchen und Rosetten des Kleinen Habichtskrauts.

mit den säureliebenden Magerkeitszeigern, die auch die Borstgrasrasen aufbauen, etwas angereichert. Im Gebiet sind dies vor allem das Kleine Kreuzblümchen, Echtes Johanniskraut, Kleiner Sauerampfer, Echter Ehrenpreis, Blutwurz oder Hundsvleichen, neben dem eingestreut auftretenden Bürstling oder dem Dreizahn unter den Gräsern.

Diese Arten sind entweder locker im hochwüchsigen Wiesenbestand eingestreut oder als kleine niedrigwüchsige Flecken konzentriert. Derartige Flächen erzählen

uns die Geschichte von ehemals weiter verbreiteten Borstgrasrasen, die oft schon vor Jahrzehnten durch Düngung, Kalkung und andere Meliorierungsmaßnahmen in wüchsigeren Wiesen umgewandelt wurden.

Daneben gibt es auch strukturell magere Bestände, in denen die Rispen von Glat- und Flaumhafer nur locker die dominierenden mittelwüchsigen Gräser wie Rotschwengel und Ruchgras übersichern. Die Rosetten des Rauhen Löwenzahn prägen die Kräuterschicht gemeinsam mit den üblichen Wiesenblumen. Die Trockenheitszeiger spielen hier kaum eine Rolle und auch



Margeritenreicher Bestand, viel Ruchgras, wenige Magerkeitszeiger.



Blumenbunte Glatthaferwiese mit Rauhaarigem Löwenzahn, Margerite und Wiesenglockenblume in Aich.

unter den Magerkeitszeigern kommen nur die weitverbreiteten wie Ruchgras oder Wiesen-Hain-simse vor.

Auf etwas nährstoffreicheren, besser wasserversorgten Böden kommen auch „klassischere“ Glatthaferwiesen vor, in denen die oben genannten Trocken- und Magerkeitszeiger eine höchst untergeordnete Rolle spielen.

Sie verfügen über eine mäßig dichte Obergräserschicht, in der neben Glat- und Flaumhafer weitere Fettwiesengräser wie Knaulgras, Goldhafer oder Wiesen-Fuchsschwanz an Bedeutung gewinnen.



Rosetten des Großen Wiesenknopfs und der Wiesen-Witwenblume in leicht feuchtgetönter Glatthaferwiese im Frühjahr.

In der im Vergleich zu den mageren Standorten nicht so blumenbunten Krautschicht kommen Rauer Löwenzahn und die klassischen Wiesenblumen v.a. Margerite und Wiesen-Glockenblume. Häufig treten mit Gewöhnlicher Schafgarbe oder Gamander-Ehrenpreis weiterverbreitete, aber ebenso lebensraumtypische Wiesenarten auf.

Feuchtgetönte Glatthaferwiesen

Selten kommen im Gebiet auch leicht feuchtgetönte Varianten vor, in Komplexen mit Borstgrasrasen oder Feuchtwiesen und sind dabei zumeist Teil eines Feuchtgradienten in Muldenlagen.

Ihnen fehlen naturgemäß die Trockenheitszeiger, sie enthalten die typischen Wiesenblumen, daneben sind sie mäßig mit Feuchtezeigern wie Großem

Wiesenknopf und vereinzelt sogar Echem Mädesüß oder Niedriger Schwarzwurzel durchsetzt.



Magere, bunte, aber artenarme Wiese (viel Gamander-Ehrenpreis und Knollen-Hahnenfuß, aber wenig weitere Arten).

Wiesenknopf und vereinzelt sogar Echem Mädesüß oder Niedriger Schwarzwurzel durchsetzt.



Sehr blumenbunte, schwachwüchsige Wiese mit spärlicher Obergrasschicht. Margerite, Rauer Löwenzahn, aber auch relativ viel Klee, Magerkeitszeiger kommen nicht vor.



■ Glatthaferwiesen, Blockstreuwiesen

Bericht Mag. Ingrid Schmitzberger



Mesophile, mittelwüchsige Glatthaferwiese mit viel Rauem Löwenzahn (gelb) und Wiesen-Löwenzahn (Pusteblumen), sowie typischen Wiesenblumen eingestreut.

Artenärmere Glatthaferwiesen

Da sie als Wirtschaftswiesen genutzt und daher gedüngt werden, gibt es zahlreiche Flächen, die einige der beschriebenen lebensraumtypischen oder wertsteigernden Arten zwar noch enthalten, aber nur in



Meliorierte Flaumhaferwiese mit Rest-Arten. Unter den Kräutern dominieren Margerite, Gamander-Ehrenpreis und Schafgarbe.



Fast blumenfreie, intensivierte Glatthaferwiese mit kleinem Margeritenfleck.

geringerer Anzahl oder kleineren Flächenteilen.

Je nach Grad dieser Verarmung wurden im Projekt zwei Kategorien unterschieden: Die gerade noch ausreichend lebensraumtypische Arten enthielten, um dem FFH-Lebensraumtyp „Glatthaferwiese“ im mäßigen Erhaltungszustand zugeordnet werden zu können, werden von jenen unterschieden, die diese in zu geringer Anzahl und Dichte enthalten.

Letztere werden als Potentialflächen bezeichnet. Manche zeigen eine Mischung von In-

tensivierungszeigern mit Resten ehemaliger Magerwiesenvegetation z.B. nach Gräser- und/oder Klee-Einsaat.

Wurden die Glatthaferwiesen noch weiter intensiviert, kommen in ihnen kaum noch Blumen vor. Ein hochwüchsiger, sattgrüner Grasbestand bringt reichen Ertrag, seine Lebensraumqualität aber ist gering.



Mittelgroßer Felsblock mit Moosen, Flechten und Magervegetation.

Blockstreuwiesen

Im Gebiet wurden noch einige der früher im gesamten Mühlviertel verbreiteten Blockstreuwiesen gefunden. Diese werden von zahlreichen herausragenden oder flach anstehenden Granitblöcken geprägt,



Fettwiese mit zahlreichen, eher flachen Felsblöcken in Unter-St.Thomas.



Ehemals beweidete Fläche mit zahlreichen Blöcken in Windischhof in Rechberg.

die in Wiesen unterschiedlicher Ausprägung eingebettet sind.

Diese Wiesen sind aufgrund des kleinräumigen Standortmosaiks mitunter sehr artenreich. Seichtgründigkeit wechselt mit Tiefgründigkeit, Trockenheit mit guter Wasserversorgung.

Da die Wiesen, in denen die Blockstreu noch erhalten geblieben ist, teilweise auch von anderen tiefgreifenden Meliorierungsversuchen verschont geblieben sind, kommen darunter auch solche mit intakten Feuchtigkeitsgradienten bis hin zu Anmooren vor.

Der umgebende Wiesentyp kann eine Magerwiese sein, oder auch eine eher artenarme Fettwiese, seltener auch Wiesenkomplexe mit Feuchtwiesenanteilen.

Jedenfalls sind im Randbereich der Felsen mehr oder weniger große, magere Bereiche bis hin zu Grusrasen-Flecken ausgebildet, die den Artenreichtum der Gesamtfläche deutlich erhöhen und auch als Lebensraum für Insekten und andere Kleinlebewesen eine wichtige Rolle spielen.

Außerdem prägen sie das Landschaftsbild als Reste einer ehe-

mals weit verbreiteten, im Mühlviertel identitätstiftenden, kleinstrukturierten Kulturlandschaft.

In diesen Bereichen an und um die Felsen, sind die bei den Grusrasen erwähnten Arten zu finden, besonders häufig Ausdauerndes Knäuelkraut, Kleiner Sauerampfer, Kleines Habichtskraut, Silber-Fingerkraut, Heidenelke, Pechnelke, oder auch weitere Trocken-Magerkeitszeiger wie Zypressen-Wolfsmilch oder Echtes Johanniskraut.

In zahlreichen weiteren Wiesen finden sich kleine anstehende Felsen mit ihren mageren, artenreichen Randbereichen nur vereinzelt eingelagert.

Feldgehölze

Die in die Kulturlandschaft eingestreuten Feldgehölze sind überwiegend von Laubgehölzen aufgebaut. Besonders häufig dominiert die Stiel-Eiche, teils auch gemischt mit anderen Laubbäumen, etwa Birke oder Hainbuche.



Kleiner anstehender Fels mit Zypressenwolfsmilch u.a.



Hasel-Feldgehölz mit herausragenden Birken.



Feldgehölze

Bericht Mag. Ingrid Schmitzberger



Gebietstypisches Eichen-Hasel-Feldgehölz.

Manche enthalten eine mehr oder weniger dichte Hasel-Strauchschicht. Einen nennenswerten Anteil nehmen auch Hasel-dominierte Feldgehölze ein. Nur ganz wenige werden von Nadelbäumen dominiert oder sind von solchen durchsetzt. Einzelne Gehölze, v.a. in der Umgebung der Pammer Höhe enthalten recht alte Wacholder.

Die überwiegende Mehrzahl der Feldgehölze enthält Felsblöcke. Zum einen sind dies Granitrestlinge aus „Wollsackverwitterung“, manchmal sogar regelrechte Felsburgen, die als Zeugen lang vergangener Verwitterungsprozesse in früherer tropischer Klimaphase an Ort und Stelle zurückgeblieben sind. Häufig wurden aber auch Feldsteine unterschiedlicher Größe in den Gehölzen abgelagert, die



Granitblöcke in Eichen-Feldgehölz.

aus dem umliegenden Kulturland entfernt wurden. Nicht selten geschah dies auch rund um autochthone Felsgebilde herum.

Je nach Beschattung sind diese Blöcke mehr/weniger stark von Moosen und Flechten überwachsen. Auch unter den unscheinbaren Flechten sind viele seltene und geschützte Arten, wie im UM & AUF, Mai 2020 beschrieben.

Besonders solche in unmittelbarer Nähe zu Gehöften werden

auch häufig zum (Ab-)Lagern aller möglicher Dinge, von Gras- und Astschnitt bis Bauschutt und Altgeräten, verwendet.

Wovon gibt es nun wieviel im Naturpark?

In der Biotopkartierung werden die Biotope nach verschiedenen Kriterien, wie das Vorkommen seltener und gefährdeter Arten oder Biotoptypen, in verschiedene Wertstufen eingeteilt. In der untenstehenden Grafik sind diese nach ihrem flächenmäßigen Vorkommen dargestellt. Die als Biotope erhobenen Wiesen verteilen sich auf die ersten drei Kategorien: Nur 5 Flächen mit sehr seltenen Pflanzenarten sind „sehr hochwertig“, der Rest der Biotopwiesen teilt sich in etwa in die Kategorien „hochwertig“ und „erhaltenswert“ auf. Insgesamt machen die erhobenen Wiesenbiotope in etwa 10% des gesamten Grünlands im Projektgebiet aus.

Im „Grünland mit hohem Entwicklungspotential“ stecken die



Flächenverteilung von Grünland unterschiedlicher naturschutzfachlicher Wertigkeit.



Granitbruch unter dichten Haseln.



Wacholder im Feldgehölz.

Glatthaferwiesen in mäßigem Erhaltungszustand (C) und die Potentialflächen, zusammen etwa 15%. Auch diese Flächen haben noch einen gewissen naturschutzfachlichen Wert.

Dem gegenüber stehen fast 75% der Grünlandflächen, die intensiv bewirtschaftet werden und kaum Lebensraumqualität, sowohl für seltenere Pflanzenarten als auch für viele Tierarten bieten.



Stark bemooster Restling mit Farnen in einem Feldgehölz in St. Thomas am Bl.

Wie viele Gegenden Österreichs ist auch das Mühlviertel eine Kulturlandschaft, in der die Menschen von den Früchten ihres Landes leben wollen. In der heutigen Zeit sind sie vielfältigem wirtschaftlichen Druck ausgesetzt. Gewiss ist der Anteil von Intensivgrünland in vielen agrarischen Gegenden Österreichs noch viel höher als im Naturpark.

Das ändert aber nichts daran, dass in Zeiten von Bienensterben und Biodiversitätskrise ein Weg gefunden werden muss, der es den Landwirten ermöglicht, ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften und gleichzeitig die Vielfalt der Natur zu erhalten. Bewirtschaftete Flächen mit Mehrwert für die Natur sind das Ziel!

Vertragsnaturschutz kann ein Werkzeug sein, mit dem dies erleichtert werden soll. Mit den Ergebnissen dieser Studie ist es nun möglich, den Bewirtschaftern von Wiesen im Naturpark maßgeschneiderte Förder-Angebote für ihre Flächen zu machen.

Bericht:

Mag. Ingrid Schmitzberger,
coop NATURA
Büro für
Ökologie und
Naturschutz



Alle Fotos der Seiten 3-13 wurden von der Autorin bzw. coopNATURA gemacht und zur Verfügung gestellt.

Der detaillierte Bericht kann unter <https://www.naturpark-muehlviertel.at/naturpark/projekte-und-forschung> - Forschungsberichte, eingesehen werden.



Kleinere Baumgruppen an Granitrestlingen.

